



Wie schwer ist das? In fortschrittlichen Kindertagesstätten gehören einfache naturwissenschaftliche Experimente bereits zum Alltag der Kinder

PSYCHOLOGIE

Bildung fürs Baby?

In Deutschland boomt die Frühförderung. Forscher erkunden **Chancen und Risiken** von Frühenglisch und Babymathe



Geheimnisse in kleinen Köpfen Mit Elektroden messen Forscher, wie die elektrische Aktivität im Gehirn dieses Babys auf Gesichtsausdrücke eines Gegenübers reagiert

Jeden Morgen ab acht Uhr ist in der Münchner Kinderkrippe Le Jardin Europa zu Hause. „Heute machen wir Apfelmus“, verkündet Leiterin Telje Pasch und hievt einen Topf Äpfel auf den Zwergentisch. „We do apple soup“, echot die englischsprachige Erzieherin Caroline Geist. Am Tisch sitzt bereits das dreijährige französische Mädchen Gwenn und übersetzt: „On va faire de la compote.“ Dann schnappt sie sich ein Plastikmesser und bearbeitet einen Apfel. Sie wirft ein paar Schnipsel in eine Reibe, blickt zur Krippenleiterin und kräht fröhlich: „Das ist geschneidet!“

Eine Krippe für die Welt von morgen sei Le Jardin, erklärt selbstbewusst Benjamin Tajedini, Geschäftsführer der gemeinnützigen GmbH, ganz Manager im dunklen Anzug und mit polierten Schuhen. Langfristig will er in ganz Deutschland mehrsprachige Einrichtungen für Kinder ab sechs Monaten anbieten. Er verspricht: „Wir wollen die Kinder zu Lust an fremden Kulturen erziehen.“

Während früher vor allem die Wanderarbeiter der Globalisierung, ausländische Manager und Diplomaten, ihren Nachwuchs vorübergehend in den fremdsprachigen Bildungseinrichtungen unterbrachten, hat der Trend jetzt auch die sesshaften Stadtbewohner ergriffen. Gwenns Vater etwa ist in Deutschland als Sohn einer Slowakin und eines Franzosen aufgewachsen, hat in Frankreich die Französin Marie Tanniu geheiratet, und die erklärt: „Für uns ist es einfach selbstverständlich, dass unsere Kinder zweisprachig aufwachsen.“ Aber auch deutsche Paare schicken ihre Kinder immer häufiger in eine fremdsprachige, bevorzugt: englische Krippe.

Babydrill oder Chance fürs Kind? Der Streit über den Sinn der sprachlichen, der musischen und naturwissenschaftlichen Frühförderung entbrennt gerade erst in der Öffentlichkeit. Dabei sind sich die Forscher weitgehend einig: Es kommt drauf an, wie man es macht.

Vorbei sind die Zeiten, als Neugeborene als eine Art Gemüse galten, das irgendwie hochgepäpelt werden musste. Bereits in der Nachkriegszeit entdeckte man die sozialen und emotionalen Bedürfnisse der Babys. Seit wenigen Jahren weiß man, dass sie auch im Geiste weiter sind als früher gedacht. „Babys nehmen nicht nur passiv wahr, sondern denken über Ursache und Wirkung nach und ordnen neue Erfahrungen in abstrakte Kategorien ein“, erläutert Entwicklungspsychologin Sabina Pauen von der Universität Heidelberg.

In einem typischen Experiment setzt Pauen ihren Versuchsbabys nacheinander Plastiktiere vor und beobachtet deren Aufmerksamkeit. Mit gleich bleibendem Interesse betrachten die Babys Marienkäfer, Fische, Vögel. Kommt jedoch plötzlich ein Auto, schauen die ►



Früher Flugunterricht

In der deutsch-französischen Gruppe der Kinderkrippe Le Jardin betreuen drei Erzieherinnen zwölf Kinder. Gwenn, 3, im grünen T-Shirt und Oskar, 3, im blauen Pulli werden wohl bald abheben



„Eine mehrsprachige Krippe kann zu Weltoffenheit und Lust an fremden Kulturen erziehen“

Benjamin Tajedini

Geschäftsführer Le Jardin

Kinder länger hin. Ein Indiz, dass diese zwischen „belebt“ und „unbelebt“ unterscheiden. Dank solcher Experimente weiß man, dass bereits sechs Monate alte Kinder einfache Subtraktionen und Additionen beherrschen. Säuglinge können bis zum Ende des ersten Lebensjahrs alle 100 Phoneme der Sprachen der Welt auseinanderhalten – danach nie wieder.

Je früher, desto besser? Es sind solche Nachrichten, die manche Eltern in Torschlusspanik versetzen. So ganz falsch ist das nicht: Bis zum vierten Lebensjahr sollte die Motorik ausgereift sein, Sprachen erwerben Kinder fast nebenbei nur bis zum vierten Lebensjahr, eine Musikerkarriere startet am besten zwischen dem dritten und dem zehnten Lebensjahr.

Das Werbevideo des Bildungsanbieters Fas-TracKids klingt allerdings eher so, als wolle man fürs Assessment-Center vorbereiten: Bei ihnen lernten die Kinder unter anderem, wie man sich konzentriert und vor anderen präsentiert, wie man Wissen transferiert und im Team arbeitet. Dabei geht es um Knirpse ab drei! Im bildungsbewussten Bürgertum melden immer mehr Eltern ihre Kinder bei den privaten Helen Doron Sprachschulen zum Frühenglisch an – Mindestalter: drei Monate. Spätestens da runzeln Psychologen die Stirn.

Eine noch so gut gemeinte Frühförderung werde kontraproduktiv, wenn sie den Kindern aufgezwungen wird. „Babys werden durch Frontalunterricht nicht intelligenter“, warnt Lernpsychologin Elsbeth Stern von der ETH Zürich. „Kinder brauchen liebevolle Bezugspersonen, die auf ihre Bedürfnisse eingehen

und ihre Interessen fördern.“ Ein Kleinkind müsse die Gelegenheit bekommen, eine Sache bis zum Ende zu untersuchen, selbst wenn es sich bei dieser nur um den eigenen großen Zeh handelt. Wer da plötzlich mit dem Abc wedelt, stört biografisch wichtige Forschungsarbeiten.

Keine gute Alternative sei es jedoch, die Kinder unter dem Vorwand der Freiheit mit einem Berg Spielzeug sich selber zu überlassen. „Da fangen sie ständig neue Sachen an und bringen nichts zu Ende“, kritisiert Stern. Vielmehr gelte es, „die natürliche Wissbegierde“ von Kindern zu nutzen. Erzieher sollten auf die Neugierde der Kinder spielerisch eingehen und sie sanft zu weiterem Lernen anleiten. „Babys betrachten gern Mobiles. Folglich sollten Erwachsene sie immer wieder anstoßen und gelegentlich die Figuren austauschen.“

Ähnliches gelte für den Früherwerb einer Fremdsprache, meint Wassilios Fthenakis von der Universität Bozen, Ex-Direktor des Münchner Staatsinstituts für Frühpädagogik. Wer eine Fremdsprache perfekt und akzentfrei lernen will, müsse tatsächlich spätestens im dritten Lebensjahr damit beginnen. Dies gehe aber nicht über Unterricht, sondern nur über ein Umfeld, das zwei Sprachen lebt – etwa bei gemischtsprachigen Ehepaaren.

Das Beispiel von Le Jardin zeigt, dass theoretisch auch Krippen ein solches Umfeld erzeugen können: Erst nach einer vierwöchigen Eingewöhnungsphase darf das Kind hier allein abgegeben werden. In den deutsch-französischen oder deutsch-englischen Gruppen kümmern sich je drei gut ausgebildete, zum Teil studierte Erzieherinnen um nur zwölf Kinder. Jedes hat eine feste Bezugsperson. Je zwei Betreuerinnen sind Französisinnen oder angelsächsischer Herkunft und sprechen nur ihre Muttersprache, die dritte spricht Deutsch.

Der Betreuungsschlüssel garantiert, dass kein Kind allein gelassen wird, dass man ständig mit ihm spricht und dass es gemeinsam mit einer Erzieherin Umwelt und Natur erforschen kann, schließlich hat die Krippe einen eigenen Garten. Wenn die Eltern ihre Kinder abholen, erhalten sie einen Tagesbericht darüber, was der Nachwuchs tagsüber angestellt hat. Es ist eine Krippe nach dem Lehrbuch der Frühpädagogik.

Doch das Idyll hat seinen Preis. Ein ganzer Krippenplatz an fünf Tagen die Woche kostet bei Le Jardin 595 Euro im Monat, trotz städtischer Zuschüsse. „Das ist wohl der Trend in Deutschland“, kommentiert Fthenakis. „Eine bessere Frühförderung ist nötig und möglich, doch leisten können sich diese bislang vor allem Familien mit Geld.“

ANDREA SCHUHMACHER